

Die Klosterfamilie erhält sich selbst

Autor(en): **Staub, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 28

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Klosterfamilie erhält sich selbst

Das Benediktinerkloster Einsiedeln als Wirtschaftsgemeinde betrachtet

TEXT UND AUFNAHMEN VON HS. STAUÉ

Die Ordensregel des hl. Benedikt von Nursia († 543) schreibt vor, daß alles zum Leben Nötwendige von den Mönchen innerhalb der Klostermauern beschafft werden solle. Wenn diese Forderung nach mehr als tausend Jahren auch nicht mehr befolgt werden kann, so sind doch die Benediktinerkloster als für sich bestehende Gemeinschaften auch heute noch darauf angewiesen, sich selbst zu erhalten. Ohne ausgesprochen Grundbesitz außerhalb der Klostermauern wäre das unmöglich. Einsiedeln besaß im Jahre 1018 270 km² Land, wovon es mehr als die Hälfte im Marschstreifen gegen Schwyz verlor. Heute gehören ihm noch außer dem Einsiedler Gebiet das Insel Uffers mit Schloß Pfäfers, das Kloster Fahr mit Rebbergen und Getreidefeldern, Schloß Samsberg im Thurgau, Schloß Freudenfels bei Stein a. Rhein und das Kloster St. Gerold im Vorarlberg. — Der Höhenlage Einsiedelns entsprechend, das eine durchschnittliche Jahresmitteltemperatur von 6,5° hat und nicht durch Berge gegen den raschen Nordwind geschützt ist, kultiviert das Kloster statt Ackerbau Graswirtschaft und Viehzucht. Stilles Abwägen dehnen sich vornehmlich über den Reibchen des Freibergerberges aus, bis hinunter ins Tal des südkantonalen Säntes. Das Stift besitzt gegenwärtig 270 Stück Rindvieh. Die Kreuzweiden des Klosters gehen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Einsiedeln gilt als einer der wichtigsten Hauptzuchtorte dieser Rasse. Während sonst alle handwerklichen Verrichtungen durch Laienbrüder und ihre weltlichen Gehilfen geschehen, werden die eigentlichen landwirtschaftlichen Arbeiten nur von weltlichen Knechten besorgt. Doch setzen die Klosterbrüder ihre wesentlichen Pflichten mit dem Gebiete der Urbanisierung und Kultivierung des Bodens erfolgreich fort, indem sie die Führung der schwyzischen landwirtschaftlichen Schule in Pfäfers übernommen haben. Drei Patres als diplomatische Agrarkultur-Spezialisten nebst andern Fachleuten in Mönchskutte beehren die jungen Bauernhöfe nach modernem Gesichtspunkte. Das Kloster züchtet nicht nur erfolgreiche Milchkühe, es leitet auch auf dem Gebiete der Pferdezucht Vortzweiges. Die «Carrolli della Madonna» waren hauptsächlich in Italien begierig. Unerwünscht war dem Kloster allerdings die Freude, die 1798 die französischen Revolutionskrieger an den Pferden bekundeten. Das ganze Stiftgebiet wurde von ihnen mitgenommen, so daß die Mönche mit dem Züchten wieder von vorn beginnen mußten. Heute bilden die anglo-normannische Rasse den guten Kern des Einsiedler Pferdebestandes. Nur die Initiative der Benediktinermönche zuzug auf der herrliche Klostergarten, der als Gemüse-Verzehrsgarten die Pfanzungen der Dorfbewohner mit widerstandsfähigen Setzlingen beliebert. Das Stift hat auch ausser den Tort-Aussicht im schiffal besonnen und massvoll in Schwang gebracht, bis er für das Dorf zum wichtigen Aushilfs- und Handelsartikel wurde. — Hinter der Südfront des Klosters reihen sich neben den Stallungen die modern eingerichteten Werkstätten der Laienbrüder aneinander. Schreiner, Metzger, Schmiedemeister, Meubelmacher, Steinhaue, Schlösser, Sattler, Drucker, Bäcker, Glaser, Schneider, Küfer usw. arbeiten hier ernst und fröhlich um die Bedürfnisse der Klosterfamilie zu stillen. Früher wurde in den Klostergebäulichkeiten sogar noch die Tuch- und Waidherkunten industriell betrieben. Der Buchdrucker war eine eigene Sortiments-Buchhandlung mit Verlagschäft angegliedert und Devotionalien (Willastrartikel) wurden hier massenhaft hergestellt und in eigenen Kaufläden den Willhörern verkauft. — Ein Kloster ist



Jeden Tag blickt Bruder Mathias 400 Pfund Brot. Das Mehl muß auswärts gekauft werden, da die Getreide in der nahen Lage Einsiedeln nicht gedeiht.



Die «Carrolli della Madonna» erfreuen sich in Italien besonderer Gunst. Die Pferdezucht des Klosters fällt sich bis ins 11. Jahrhundert zurückzuführen. Man bemühte sich, einen typischen Einsiedlerstall heranzubringen. 1798 wurde aber das gesamte Stiftgebiet von den französischen Revolutionskriegeren geerntet. Nach militärischen Verwüsten mit allen möglichen Verlusten kaufte das Stift anglo-normannische Rassen, die heute noch den guten Kern der Einsiedler-Halbblutpferde bilden. Die meisten Tiere werden an den Bauern verkauft.



Keine öffentliche Institution, die jedes Jahr ihren Jahresbericht herausgibt und über ihren Haushalt zahlmäßig Rechenschaft ablegen muß. Man macht sich deshalb oft mühsamere Vorstellungen vom Reichtum der Klosterbrüder, als sie wirklich sind. Wenig mangelt ihnen; ihr Vater, unbemittelten Kunstschätzern, aus kaiserlichen und fürstlichen Geschenken, die dem Zeremoniell des Gottesdienstes geweiht sind, nicht leben können. Die Mönche sind wie die Kinder einer wohlhabenden Familie, sie werden gezüchtet und gepflegt. Wenig mangelt ihnen; ihr Vater, unbemittelten Kunstschätzern, aus kaiserlichen und fürstlichen Geschenken, die dem Zeremoniell des Gottesdienstes geweiht sind, nicht leben können. Die Mönche sind wie die Kinder einer wohlhabenden Familie, sie werden gezüchtet und gepflegt.



Der Bruder, der die Mönche unter den Laienbrüdern, repräsentiert einen kombizierten Schwabenbrüder. Seine Werkstatt ist mit den modernsten Maschinen ausgestattet. In zwei Ingegnierbüros der Klosterverwaltung sind die Werkstätten der Knechte, Sattler, Wagner, Schlosser, Schneider, Metzger, Meubelmacher, Steinhaue, Bäcker, Glaser, Schneider, Küfer usw. untergebracht. Sie sind teils mit weltlichen Gehilfen besetzt und geben von ihrer in weltlichen Fabriken als Arbeiter, stehende Meisterarbeiten.



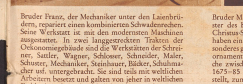
Die ruder, nach Norden geöffnete Lage Einsiedelns ist für den Ackerbau nicht günstig. Die mittlere Temperatur beträgt hier 6,5°. Alle Bemühungen um den Getreidebau schlagen fehl. Um so mehr Autarkie kann das Kloster aus dem Ackerbau von Kartoffeln. — Bruder Michael beim Kartoffelzählen. Er ist im 50. Jahre bei, oft er im Kloster eintrat. Da war er nach Österreich, Mit rundern von Altes hat ihm die Bäcker «Schweiz». Nun hält er in der Küche beim Zureichten.



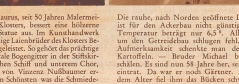
Der große Konventgarten hinter den hohen Klostermauern ist eine eigentliche Versuchsanstalt für Gemüsebau, die auch die Pfanzungen der Dorfbewohner mit Setzlingen beliebert. Für das tägliche Mittagessen von 450 bis 500 Personen sind das ständige Gemüse- und Obstlieferanten, dafür reicht es allerdings auch nicht immer aus. — Bruder Marcell geht mit der Hacke dem Unkraut zu Leibe.



Vier Brüder besorgen die Gärerei von 180 Klöstermännern, die empfindlich gegen Frost sind, der da Ackerbau der Schneidezeit vorzuziehen. Bruder Fabian, der die Heizen in dem Heizenlauf der auf seinem Bild der Nibhschneid arbeitende Bruder Benedikt, der einige Urknechten von 17. Geschweiser, unter denen er eine als der Schneidknecht gilt. Ihn sind konventionell bakterien auf Maßgewandern Ostern werden von Osternmönchen, in Frauenkloster hergestellt.



Schulmeister Bruder Placidus leitet die Konventschule, die 1878 von der Klosterfamilie gegründet wurde. In der 60. Klasse sind die Laienbrüder und weltliche Schüler. — Der Schulmeister Bruder Placidus leitet die Konventschule, die 1878 von der Klosterfamilie gegründet wurde. In der 60. Klasse sind die Laienbrüder und weltliche Schüler.



Bruder Martin, im 50. Jahre, Malermeister des Klosters, besitzt eine köstliche Capelle-Sammlung. Im Kunsthandwerk haben einige Laienbrüder des Klosters Bedeutung gefunden. So gehört der prächtige ornamentale Kuppelstein in der St. Michaelskirche. — Bruder Michael beim Kartoffelzählen. Er ist im 50. Jahre bei, oft er im Kloster eintrat. Da war er nach Österreich, Mit rundern von Altes hat ihm die Bäcker «Schweiz». Nun hält er in der Küche beim Zureichten.



Das Tagewerk jedes Bruders ruht sich in Gebet, Handarbeit und geistlicher Lesung. Bruder Paul immer während des Gottesdienstes als Kalkulator. Er ist Schriftsetzer in der Klosterdruckerei. Hier werden Programme und Schriften für den internen Gebrauchs gedruckt. Im 17. und 18. Jahrhundert war mit der Druckerei auch ein eigenes Verlagschäft mit Sortimentsbuchhandlung und Buchbinderei verbunden.